



Bachelor Graduation Day vom 29. März 2008

«Dankbarkeit - wofür?»

Rede des Rektors Ernst Mohr
(Es gilt das gesprochene Wort)

Ich begrüße Sie herzlich zur heutigen Verleihung der Bachelor-Urkunden. Besonders begrüße ich natürlich Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, die Sie heute Ihre Urkunden in Empfang nehmen dürfen. Und ich heisse auch all jene mit einem Dank willkommen, die Sie während Ihres Studiums begleitet und unterstützt haben, und die heute mit Ihnen Ihren wohlverdienten Abschluss feiern.

Liebe Absolventen und Absolventinnen, Sie schliessen nun die erste Stufe der akademischen Leiter ab. Sie sind nun in einigen Minuten bereits Bachelors. Mit diesem Abschluss in der Taschen werden Sie ein neues Kapitel in Ihrem Leben aufschlagen.

Ab- oder Einschnitte wie dieser lassen uns gerne innehalten, das abgeschlossene Kapitel unseres Lebens bilanzieren und die erstellte Bilanz mit hinüber nehmen ins nächste Kapitel unseres Lebens.

Die Frage nach der Dankbarkeit gehört für viele von uns - und ich bin überzeugt auch für viele von Ihnen, liebe Absolventen und Absolventinnen - zur Bilanzierung eines Lebensabschnitts:

- Dankbarkeit warum?
- Dankbarkeit wozu?
- Dankbarkeit wem gegenüber?
- von wem?
- und wie?

Deshalb werden Sie sich in diesen Tagen vielleicht schon gefragt haben:

- Muss und will ich überhaupt für meine Studienzeit dankbar sein?
- meinen Eltern oder Partnern gegenüber, oder einem Mitstudenten, der mich eins ums andere Mal aus meinem Motivationsloch herausgelockt hat,
- gar meiner Bank gegenüber?
- welchen Kommilitonen habe ich einen hilfreichen Tipp für ihre wissenschaftliche Arbeit gegeben?
- wie kann ich mich erkenntlich zeigen, oder was würde anderen mir gegenüber anstehen?

Die Frage nach der Dankbarkeit durchzieht unser Leben, seit wir als Kind zum ersten Mal von unseren Eltern ermahnt worden sind, für ein erhaltenes Geschenk Danke zu sagen. Sie begleitet uns Zeit unseres Lebens, im Privatleben wie im Beruf.

Dankbarkeit als gesellschaftliches Phänomen ist so allgegenwärtig wie der Kitt, der ein Fenster zusammenhält, aber auch wie der Zündstoff, der in einer belasteten Beziehung steckt. Wer mit Dankbarkeit als gesellschaftliches Phänomen gut umgehen kann, ist ein glücklicher Mensch.

Lassen Sie mich deshalb heute einige Gedanken über das Phänomen der Dankbarkeit mit Ihnen teilen. Ich lasse die moralische Seite der Dankbarkeit natürlich nicht ganz aus, aber ich konzentriere mich auf sie als ökonomische Institution und gesellschaftliches Phänomen. Ich werde

1. Drei allgemeine Eigenschaften ansprechen,
2. Drei Beispiele geben, und
3. Ihnen, liebe Absolventen und Absolventinnen, Sie ahnen es schon, drei Ratschläge fürs Leben geben.

1. Drei Eigenschaften von Dankbarkeit als gesellschaftliches Phänomen

Dankbarkeit ist Teil der Kultur. In kaum einer Kultur fehlt sie ganz. Kultur als kristallisierte Geschichte bringt die Vergangenheit einer Gesellschaft in ihrer Gegenwart zur Wirkung. Dankbarkeit als Teil der Kultur wirkt als Muster, wie sich ihre Angehörigen als Gruppe mit derselben Kultur verhalten.

Allerdings zwischen unterschiedlichen Dankbarkeitskulturen durchaus unterschiedlich:

- In der einen Kultur wirkt Dankbarkeit als moralisches Muster. Wenn wir in einer fremden Stadt einen Fremden nach dem Weg fragend, ihm für eine freundliche Antwort dankbar sind, dann sind wir Teil dieser Kultur.
- In einer anderen Kultur wirkt Dankbarkeit als auf den eigenen Vorteil fokussiertes opportunistisches Muster. Als Teil dieser Kultur zeigen wir uns dem Fremden gegenüber nur dann dankbar, wenn wir glauben, ihn vielleicht nochmals zu brauchen.

Beide Muster zeugen von der Existenz von Dankbarkeit als Teil der Kultur.

Die zweite Eigenschaft von Dankbarkeit als gesellschaftliches Phänomen verbindet alle Angehörigen derselben Kultur in ihrer Erwartungshaltung. Ob der Fremde, den wir nach dem Weg fragen, mit unserer Reaktion auf seine freundliche Antwort zufrieden ist, hängt davon ab, ob unser gezeigtes Muster von Dankbarkeit mit seinem erwarteten Muster von Dankbarkeit übereinstimmt.

Wenn das nicht der Fall ist, dann zeigt sich das in Enttäuschung zum Ausdruck bringenden Fragen. Auch an einer Universität kann es solche Enttäuschungen geben und entsprechende Fragen:

- Was tut die HSG für ihre Wissenschaftler?
- Was das Rektorat für die Verbindungen?
- Was geben die Alumni ihrer Universität zurück?

Das unterscheidet Dankbarkeit z.B. von Scham, einem anderen kulturellen Phänomen und verbindet es mit anderen, z.B. Schuld. Schuldgefühl und Dankbarkeit sind keine rein privaten Angelegenheiten, Scham aber schon. Dankbarkeit als Teil einer gemeinsamen Kultur sorgt dafür, dass Erwartungen nicht enttäuscht werden. Das ist der Schmierstoff einer stabilen Gesellschaft. Dies zeigt, wie wichtig es für Sie, liebe Absolventen, ist, Dankbarkeit als Phänomen zu verstehen. Denn in Ihrem Berufs- wie Privatleben werden Sie permanent damit konfrontiert. Und was es für Sie nicht einfacher macht, ist der Wandel, dem Dankbarkeit als Teil der Kultur unterzogen wird:

Dankbarkeit zu lernen, ist immer weniger Teil unserer Erziehung, tradierte soziale Strukturen, in die wir hineingeboren wurden, werden zunehmend ersetzt durch professionelle Netzwerke mit einer eigenen Kultur der Dankbarkeit.

Schenken Sie also der Dankbarkeit in Ihrem Leben und in Ihrem Umfeld die Aufmerksamkeit, die sie verdient.

Die dritte Eigenschaft von Dankbarkeit hat etwas mit der gesellschaftlichen Wohlfahrt zu tun. Es ist intuitiv einleuchtend, dass Dankbarkeit als kristallisierte Geschichte, die Gruppen von Menschen mit derselben Kultur miteinander verbindet, einen Einfluss auf deren Wohlergehen haben kann.

2. Dazu nun drei Beispiele

Erstes Beispiel: Die Unsitte, Dankbarkeit einzufordern, für etwas, was eigentlich einem Dritten geschuldet ist. Wem von uns ist so etwas nicht schon widerfahren. Da versucht einfach jemand, die Situation auszunutzen. Da wird eine Schuldbeziehung erfunden wie umgekehrt, wenn klein Max, Moritz, dem er einen Fünfliber schuldet, erklärt, er solle ihn doch von Fritz holen, weil der Max 2 davon schulde. Es ist klar, dass so etwas - wenn überhaupt - nur einen negativen Einfluss auf die Wohlfahrt hat. Dass Dankbarkeit als Teil der Kultur sogar ganz sicher den Wohlstand verschlechtern kann, zeigt das zweite Beispiel.

Wir finden in manch ureingesessener Gesellschaft eine Dankbarkeitskultur, die Ethnologen dazu bewogen haben, solche Gesellschaften als Geschenkgesellschaft zu bezeichnen. Dankbarkeit wird in ihr nicht dem Zufall überlassen. Man passt eine möglichst günstige, d.h. kostengünstige Gelegenheit ab, um jemandem eine Gunst zu erweisen. So hat man kostengünstig in einen Anspruch auf Gegenleistung investiert. So berichten Ethnologen z.B. davon, dass das halbe Dorf herbeieilt, um jemandem beim Decken seiner Hütte zu helfen, wodurch dann in kürzester Zeit so viele Leute auf dem Dach stehen, dass die ganze Hütte zusammenbricht. Der Arme konnte sich des Ansturms gar nicht erwehren. Diese Geschenkgesellschaft auf aufgedrängte Gegenseitigkeit ist wohlfahrtsschädigend. Ich überlasse es Ihnen, in unserer Gesellschaft nach Reminiszenzen an die Geschenkgesellschaft zu suchen. Sie finden bestimmt welche.

Aber es gibt natürlich auch wohlfahrtssteigernde Kulturen der Dankbarkeit. Ein Beispiel ist aus der ehemals russischen und sovjetischen Kultur. Das sog. BLAT war - modern ausgedrückt - ein Netzwerksystem auf Gegenseitigkeit, aus dem Versorgungsnotstand geboren. Bis zur Perestroika hat es das Wirtschaften massgeblich geprägt. Jemand wurde Teil einer Gruppe, weil er etwas liefern kann, woran die anderen interessiert sind, es aber selbst nicht beschaffen können. Der eine Ferienplätze auf der Krim, der andere Kühlschränke aus Moskau. So konnten sich alle besser stellen, weil jeder zur Dankbarkeit im Netzwerk verpflichtet war, wenn er einmal von BLAT profitiert hatte. Auch er musste seine Spezialität irgendwann beisteuern und dadurch Dankbarkeit zeigen.

BLAT als Dankbarkeitskultur war wohlfahrtssteigernd, aber im Vergleich zu einer voll monetarisierten Wirtschaft natürlich nicht effizient. An welches dieser drei Beispiele Sie der traditionelle Appell des Vizepräsidenten der HSG Alumni, bereits heute pro Tag einen Franken für die Alumni Mitgliedschaft auf die Seite zu legen, erinnern wird, das mögen Sie selbst entscheiden.

Dankbarkeit kann also die Gesellschaft als ganze besser stellen. Das bringt mich zur moralischen Seite der Dankbarkeit. Das gerade Gesagte aufgreifend möchte ich meine moralischen Ausführungen aber unter ein ökonomisches Motto stellen: Wenn die Moral die Wohlfahrt steigert, ist sie doppelt gut.

Ich glaube, die wirklich wichtige Frage in Zusammenhang mit der Dankbarkeit ist die Frage nach dem Wofür, nicht die Frage nach dem

- Warum dankbar sein
- Wem
- und Wie.

Wofür sollen wir dankbar sein?

In einer Welt in permanentem Wandel, in all ihren Ausschattierungen, gibt es m.E. eines, wofür wir immer dankbar sein können und dürfen. Es reicht vielleicht sogar aus, wenn wir nur dafür dankbar sind. Nämlich für die Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, die wir jetzt und heute genießen. Allem was uns dies verschafft hat, dürfen wir zutiefst dankbar sein, meinetwegen nur ihm:

- In der Kindheit sind es die Quellen der persönlichen Unabhängigkeit,
- In der Jugend mehr die qua Ausbildung gewonnene berufliche Selbstbestimmung,
- im Alter dann z.B. die durch physische und geistige Beweglichkeit erhaltene Unabhängigkeit und bewahrte Selbstbestimmung.

Dankbarkeit verpflichtet. Dankbarkeit für unsere erhaltene und gewonnene Unabhängigkeit verpflichtet uns dazu, uns denjenigen gegenüber dankbar zu zeigen, die uns diese ermöglicht haben. Aber nicht wie im BLAT, nach dem Motto: Eine Hand wäscht die andere. Für erhaltene Unabhängigkeit müssen wir uns nicht bei denen revanchieren, die sie uns gegeben haben. Es reicht völlig aus, wenn wir sie denen weitergeben, die selbst aus ihrer eigenen Unabhängigkeit am meisten profitieren. Sei dies wie Sie selbst hinsichtlich der beruflichen Möglichkeiten, sei dies, in einer weniger privilegierten Situation, die Selbstbestimmung, die man durch den Zugang z.B. zu sauberem Trinkwasser erhält.

Dankbarkeit und Effizienz sind also nicht per se im Widerspruch.

3. Drei Ratschläge

Liebe Absolventen und Absolventinnen, meine drei Ratschläge für Sie lauten deshalb:

1. Schenken Sie dem Phänomen der Dankbarkeit in der Gesellschaft und seinen Nuancen gebührende Aufmerksamkeit. Es wäre ein Ausweis Ihrer hohen sozialen und interkulturellen Kompetenz.

2. Seien Sie Ihren Angehörigen, Partnern und all denen dankbar, die Ihnen im Studium geholfen haben. Konkret für die neue Unabhängigkeit, die Sie mit Ihrem Abschluss ab jetzt genießen.

3. Und falls Sie etwas dafür geben wollen, geben Sie es nicht zurück, sondern weiter. Wem, das zu entscheiden, ist ja gerade Teil Ihrer Unabhängigkeit. Die HSG jedenfalls, würde sich darüber freuen, egal wo Sie sich nach dem Studium engagieren.

Ich wünsche Ihnen, Ihren Eltern, Freunden und Angehörigen von Herzen alles Gute.